

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken
5 fl. und postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb
des Wallerthors), in Ferdinand Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Der Heimathlose.

Von Bröömarty. *)

(Uebersetzt von Dr. Uffer.)

Auf ödem Pfad trittst du hinaus
Mit kalter Brust ins Sturmgebräus,
Fühlst nicht der Freude Weh'n!
Wer bist du kummervoller Mann,
Der einen Feind am Glück gewann,
Irenend auf wilden Höh'n?

„Laß irren mich auf wilden Höh'n,
Laß stürmend mir's im Busen weh'n;
Ein Flüchtiger bin ich!
Biel öber fühlt sich dieses Herz,
Dem Sturm gleich tobt in ihm der
Schmerz,

So großes Leid beugt mich!“

Einst reich, zertrat dir das Geschik
Durch deiner Schätze Raub dein Glück,
Nun Noth das Herz dir bricht?
„Reich war ich einst, reich sein ist gut,
Noth bringt mir jetzt zum Herzensblut,
Doch dieses beugt mich nicht.“

Sind heilig dir der Namen zwei,
Der edle Freund, das Mädchen treu,
Verriethen sie dich wohl?
„Wo Lieb' und Freundschaft übt Verrath
Die größte Qual auf Erden naht:
Sie starben treuevoll.“

Sie starben? Hat die Kinder dir,
Dein schönes Weib, der Freuden Pier,
Ein frühes Grab vereint?
„Die ich geliebt, ruh'n alle dort,
Doch tief ist's Herz, mein Zufluchtsort,
Es hat sich ausgeweint.“

Stumm tragst du, was dich Herbes traf,
Bist du vielleicht der Ehre Sklav,
Ist dir der Nam' entehrt?
„Schmach ist in's Wappen mir gebrannt,
Doch dulb' ich dies fürs Vaterland,
Solch Makel ist mir werth.“

*) Aus dem ungarischen Taschenbuche „Aurora“ für 1836.

Ha! ausgestoßen und verbannt
 Hat unerbittlich dich das Land,
 Dem du dein Blut geweiht?
 »Dem Flucht'gen bleibt das Heimathland,
 Drückt schwer ihn gleich des Unglücks
 Hand,
 Sein Volk doch lebt und blüht.“

„Mein Volk, vertilgt von Feindes Hand,
 Mein bluterstiktes Vaterland
 Grünt nimmer auf zur Lust!
 So vieler Sturz zermalmt auch mich;
 Denn eines Volkes Tod trag' ich
 Als Geißel in der Brust.“

Die Räuber von Rondinara.

Während des Winters von 1835 hatte der englische Reisende, Henry Lighton, ein Fahrzeug gemietet, welches ihn nach der Insel Sardinien über-
 setzte, wo er sich mit Jagen unterhielt. Er verließ Sardinien während der
 ersten Tage des März, um nach Livorno zu reisen. Das Wetter jedoch zwang
 ihn, in einer kleinen Bucht auf Korsika anzulegen, welche Rondinara genannt
 wird, und zwischen Porto Vecchio und Bonifacio gelegen ist. Den 10. des
 Morgens erblickte er am Ufer einen alten Hirten mit langem Bart, der einen
 Topf mit Milch trug, die er verkaufen wollte. Nachdem er auf sein inständi-
 ges Bitten an Bord des Fahrzeuges genommen worden war, betrachtete er
 mit einer finstern Miene, und einer außerordentlichen Aufmerksamkeit alle
 Theile der Wohnung des Hrn. Lighton. Man kaufte ihm seine Milch ab,
 und war bemüht, ihn schnell wieder ans Land zu führen, da er Allen ver-
 dächtig schien. Er fragte einen Schiffsjungen, ob der Engländer oft jage:
 „Er sollte, fügte er hinzu, auf jenem Hügel dort unten jagen, wo es Hasen
 und Rebhühner vollauf gibt.“ Um 11 Uhr des Morgens begibt sich Hr. Ligh-
 ton in Begleitung des Schiffers, Antonio Voggi, ans Land, um sich nach
 seiner Gewohnheit mit der Jagd zu vergnügen. Gegen 1 Uhr Nachmittag
 befand er sich eben auf der von dem Alten bezeichneten Höhe, als sich ihm
 vier bewaffnete Männer zeigen mit finstern Blicke und geschwärtzem Gesichte.
 Er entfernt sich schnell, um mit ihnen nicht zusammen zu gerathen; kaum
 aber hatte er einige Schritte gemacht, als ihn die 4 verdächtigen Gestalten
 bereits eingeholt haben. Er bewaffnet sich jetzt mit einem angenommenen
 Scheine von Muth, und ruft ihnen zu: „Was wollt Ihr hier mit Waffen
 und verkleidet? Fort mit Euch auf der Stelle!“ Diese Leute aber, so schrek-
 lich sie auch ausfahen, zeigen sich voll Sanftmuth und Wohlwollen: „Fürchtet
 nichts, sagen sie, wir wollen Euch nur um etwas Pulver bitten, und zeigen
 Euch dann auch dafür einen Flek, wo es viel Wildpret gibt.“ Lighton ist
 nicht sehr beruhigt durch diese unerwartete Anebe, und beeilt sich, sie zu-
 frieden zu stellen, indem er Abschied von ihnen nimmt, und für ihr Aner-
 bieten höflich dankt. Bald sieht er, daß man ihm folgt, und ihn nicht aus
 den Augen läßt. Als er endlich an eine wilde Schlucht kommt, sieht er plöz-
 lich seinen Verdacht in eine schreckliche Gewißheit verwandelt. Er hört nun
 mit Einemmale eine Stimme „Halt, Halt!“ schreien. Er wendet sich um
 und erkennt dieselben Männer, hinter einem Felsen postirt, die nach ihm zie-
 len und ihm zurufen, seine Waffen abzulegen. Der Engländer gehorcht so-
 gleich. Man bemächtigt sich seiner Flinte und dann seiner Person, zugleich

benachrichtigt man ihn, daß er sterben müsse, wenn er nicht 10,000 Fr. hergibt. — 10,000 Fr. habe ich nicht. — Nun wohl also 8000. Aber auch so viel hab' ich nicht. — Also 6000. — Der Engländer streitet so nach und nach von der Summe herunter, und die Bösewichter verlangen 4000, 2000, endlich 400. Lighton bietet ihnen 300 Fr., und erklärt, daß das alles Geld sei, welches er besitze. — „Wir sind vier“, antworteten die Räuber, „und wir wollen wenigstens für den Kopf 100 Fr.“ Endlich geben sie unter fürchterlichen Drohungen nach, und nehmen die gebotene Summe an, verlangen aber noch Pulver und Brod. Lighton übergibt sogleich den Schlüssel seines Koffers an Antonio Voggi, der bei dieser schrecklichen Szene zugegen war, und bittet ihn, an Bord zu gehen, um die Summe zu holen. „Hüte dich wohl, allein zurück zu kommen, riefen die Kerle Voggi nach, sonst tödten wir dich und deinen Herrn dazu.“ — Voggi eilt fort und findet auf dem Schiff den Bedienten Lightons, der ihm das Lösegeld für seinen Herrn übergibt. Er meldet ihm die kritische Lage desselben, und sagt ihm: „Wenn du zwei Schüsse hörst, so beweine uns, als wenn wir todt wären.“ Voggi wollte so eben zurückkehren, als sein Vater dazu kommt, und ihn um die Ursache der heftigen Bewegung fragt, die er auf ihren Gesichtern liest. Der Sohn will nicht sprechen, der Vater besteht aber darauf, und endlich muß er ihm Alles sagen. Nun widersetzt sich der Alte, und will den Sohn nicht fort lassen. „Aber, schreit Voggi, wenn ich nicht zurückkomme, so wird man Hr. Lighton erschiesen.“ — „Und wenn sie dich erschiesen? — „Fürchte nichts, mein Vater, ich komme mit heiler Haut wieder; laß mich eilen, die Augenblicke sind kostbar.“ — „Wohlan, so gehe ich mit dir.“ — „Um des Himmels willen nicht, sonst müssen wir Alle sterben. Sie haben es gefordert, daß ich allein zurückkehre.“ — Endlich gelingt es Voggi, sich den Armen seines Vaters zu entreißen, den er trostlos zurückläßt. — Lighton sieht endlich seinen Bestreuer kommen, den er seit einer Stunde schon erwartet; er fordert seine Klinte zurück, die er erhält, nachdem sie abgeschossen ist. Hierauf verschwinden die Räuber mit ihrem Gelde. Wer waren die Urheber dieser schändlichen Verabingung? Wie konnte solch ein abscheuliches Verbrechen in Korsika begangen werden? Dieses Land war immer so gastfrei gegen den Fremden; der Diebstahl wird dort so tief verabscheut! Nie zeigte dieses Departement das Beispiel einer solchen Räuberei. In der That erschallte auch nur ein Schrei des Unwillens von einem Ende der Insel bis zum anderen bei der Nachricht von diesem schändlichen Attentat. Bald erfuhr man, daß in der Gegend von Ronbinara nur eine einzige Familie hause, Ferraci mit Namen, übel berüchtigt und im größten Elend lebend. Nach dem Raube machte sie beträchtliche Getreideeinkäufe, und die Anzeigen des Engländers paßten genau auf die drei Brüder Battista, Dono, Domeniko und ihren Better Paul Ferracci, die unter demselben Dache lebten. Später ergab es sich, daß der alte Hirte, der am Morgen die Milch verkaufte, der Vater von dreien der Angeklagten war; auch er hätte in die Anklage hineingezogen werden müssen, aber man schauerte vor dem Gedanken, eine ganze Familie eines Verbrechens zu bezüchtigen. Das Verhör beginnt; vier Zeugen sind erschienen, und Hr. Suzzoni, der Vertheidiger der Angeklagten, erklärt, daß er eigentlich nichts zu thun habe, weil seine Klienten nicht vertheidigt sein wollen. Der Präsident be-

fragt sie, ob es wahr sei, daß sie die Vertheidigung ablehnen. Die vier Angeklagten stehen zu gleicher Zeit auf und schreien: „Wir wollen nicht verurtheilt werden; der Engländer soll erscheinen!“ (Vogliamo l'Inglese! l'Inglese!) — Der Präsident macht ihnen verständlich, daß dies unmöglich sei, indem Hr. Bighton jetzt in Italien reise, und nicht zu bewegen war, nach Korsika zurückzukehren. Er bittet sie in ihrem Interesse, der Entscheidung des Hofes sich zu fügen; allein die Angeklagten bestehen auf ihrer Weigerung. Dies hilft ihnen aber nichts, und nach sehr stürmischen Debatten führt Suzzoni für die Angeklagten das Wort. Man legt 52 Fragen den Geschworenen vor, die fast alle bejahend beantwortet werden, und die vier Verbrecher werden zu 5 Jahren Galeerenstrafe verurtheilt, welches das Minimum ist, in Betracht, daß diese Unglücklichen zu einer und derselben Familie gehören.

Der andere Mensch.

Als einem Witzling, der es im Weintrinken bis zur Virtuosität gebracht hatte, der Vorwurf gemacht wurde, warum er immer ohne Maß trinke, entgegnete er: Ich trinke nur ein Glas Wein. „Wie, Sie trinken nur ein Glas?“ „Ei freilich!“ war die Antwort. „Ich trinke ein Glas, da werde ich ein anderer Mensch; Sie werden wohl dem anderen Menschen auch erlauben, ein Glas zu trinken; er trinkt es und wird ein anderer Mensch; dieser trinkt ebenfalls nur ein Glas, und wird wieder ein anderer Mensch, und so geht es fort. Sie sehen, ich selbst trinke nur ein Glas Wein, die übrigen anderen Menschen trinken zusammen viel.“ Stz.

Der Sprachlose.

Zwei böhmische Stülknechte geriethen in Streit und kamen halb in's Handgemenge. Da applizirte der Eine dem Andern einen so berben Hieb auf den Kopf, daß der Betroffene niederstürzte. „Zarrazmy“, rief frohlockend der Sieger, „das war 'ne Watschen aus'n ff! — Aber der rührt sich nit! Jesus, Maria! is e vielleicht todt? he Pepitschu! lebst noch, bist nit todt?“ — „Nä“, sprach dieser, „i hab nur d'Sprach verloren.“

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Wien (21. Febr.). Gestern war die Einnahme des Lokalbüchters Ed. Gulden im k. k. Theater in der Leopoldskast, und entsprach nicht meinen Erwartungen. Ein neues romantisch-

komisches Original: Zaubermärchen: „See Seifenblase, oder Bilder aus dem Leben eines Glücklichen“, gab Hr. Gulden, als Verfasser dieser Piece, zu seiner Benefize, wozu Hr. Reiberstorffer die Kouplets, Hr. Prof. Jos. Drechsler die Musik, Hr. Joh. Fenzel die Gruppierungen, die H. Doliner und Mayer die neuen Dekora-

tio
lie
St
ged
St
han
blei
Es
und
post
der
ind
an,
ratl
bere
lent
lich
Hm
Gan
Sal
den.
mer
wort
kare
sind
Fen
ja,
beso
die
Wei
des
sieh
leib
fein
liche
Nuch
Glei
ter t
mit
Seit
der's
genel
noch
Don
auf
wurd
Im

ie vier An
nicht verur
lese! P'In-
möglich sei,
war, nach
Entscheidung
hrer Weige-
hatten führt
a Geschwor-
Verbrecher
mum ist, in
gehören.

tuosität ge-
Maß trinke,
trinken nur
n Glas, da
enschen auch
er Mensch;
er Mensch,
Glas Wein,
Aßz.

a bald in?
n Hieb auf
hloend der
mit! Jesus,
todt?" —

reiten.

ermährchen:
Bilder aus
gab Hr.
eser Nioco,
Hr. Kei-
Prof. Jos.
Joh. Ken-
H. Dol-
en Dekor-

tionen, Hr. Simonet die Maschinen lieferten. Das Kostüm neu. — Das Stück von Hrn. Gulden ist poetisch gedacht, wie überhaupt Gulden seine Stoffe mehr ästhetisch als cynisch behandelt(?); allein in der Ausführung bleibt noch Vieles zu wünschen übrig. Es ist ein Gehen und ein Kommen, und man weiß nicht warum. Die Exposition ist nicht klar genug, so wie der Schluß ganz matt. Gulden bleibt indessen immer als Lokaldichter oben an, und eben deshalb würde ich ihm rathen, einmal eine Poffe ohne Zauberei zu schreiben, indem Guldens Talent in diesem Genre gewiß Verdienstliches leisten würde. Die Kouplets des Hrn. Reiberstorffer verzieren zwar das Ganze, doch auch von diesem schönen Talente habe ich mir mehr versprochen. Die Musik gehört, einige Nummern ausgenommen, nicht zu den hervortretendsten Leistungen dieses schätzbaren Kompositeurs. — Dekorationen sind meisterhaft; Gruppierungen eines Fenzel würdig. Das Kostüm neu? ja, ja, neu! Gespielt wurde recht brav, besonders traten nebst Mad. Mohrbel die H. H. Weiß und Werle hervor. Hr. Weiß ist jetzt mit Recht der Liebling des Publikums; denn bei seinem ergiebigen Fonde drastischer Komik verleiht er auch den Gesangstücken durch seine schöne Stimme und seinen herrlichen Vortrag einen besonderen Reiz. Auch von Mad. Mohrbel muß ich ein Gleiches sagen. — Im Hofopertheater trat Mad. Schröder in „Don Juan“ mit vielem Glücke auf. Wacker ihr zur Seite stand Hr. Binder. Hrn. Binders Stimme ist eine klangvolle, angenehme, und mit dieser verbindet sich noch der Sängers eine eigene Art des Vortrags, die nicht ohne Erfolg auf den Zuhörer wirkt. Hr. Binder wurde verdienter Maßen gerufen. — Im Hofburgtheater trat gestern Hr.

Kott, Komiker v. Josephstädter Theater, in dem „verbannten Amor“ auf Policinello.

Ka a b. Nach Abgang des Hrn. Abday mit seiner magyarischen Schauspielergesellschaft nach Gran, langte hier zu Ende Jänners Hr. Kileny mit seiner Gesellschaft an. Am 31. Jänner wurde Kogebue's „Probe der kindlichen Liebe“ zur Zufriedenheit der Zuschauer gegeben; nur hätte der Schauspieler Hevest als deutscher Prediger nicht mit einem Schnurbart erscheinen sollen. — y.

Kaschau. Für das Jahr 1836 übernahm wieder der Direktor des hiesigen magyarischen Theaters Hr. Franz Komlóssy, mit Genehmigung der magyarischen Theater-Kommission von Seiten des Abaujvárer Komitats, die Anwerbung des nöthigen Schauspielerspersonals. Die Kommission war sonst mit den angeworbenen Schauspielern und Schauspielerinnen zufrieden; nur trug sie, da sie bloß eine ausgezeichnete Sängerin darunter fand, und da der Direktor verpflichtet ist, auch große Opern zu geben, demselben auch noch eine ausgezeichnete Sängerin anzuwerben, damit die Aufführung der Opern nicht lückenhaft ausfalle. Zugleich wurde demselben aufgetragen, in Zukunft nicht fremde ungeschickte Schauspieler oder Dilettanten, namentlich in bedeutenderen Rollen aufzutreten zu lassen, die die Aufführung der Stücke verderben können, wie früher einige Male geschehen ist. — Am 16. Jänner gab man hier Bellini's große Oper „Romeo und Julie“, zum Vortheile des Uebersetzers Jos. Szerdahelyi, mit Präzision und allgemeinem Beifall. Marie B. (Romeo), Frau Déry (Julie), Hubenay (Lorenzo) u. Szerdahelyi (Theobald) zeichneten sich vorzüglich aus. — m —

Miszellen.

Buntes aus Paris. Man wird noch zwei Brücken über die Seine bauen. — Ein junger geflüchteter Volschöß sich zu Beauvais vor dem Hause einer jungen Puzmacherin, die er liebte, eine Kugel vor den Kopf. — Der italienische Improvisator Cicconi improvisirte letzten Freitag ein Trauerspiel: „der Tod des Herzogs von Guisa“. — Die Merienne, eine Stutte aus dem Cirque Olympique, verklagte die Administration der Opernbälle bei dem Handelstribunal. Sie verlangte von derselben 5000 Francs Entschädigung. Man bewilligte ihr jedoch nur 50 Napoleon's or, „um damit ihren Hafer zu vergolden.“ (Ein Scherz der kleinen Pariser Blätter.) — Ganz Paris spricht jetzt von den Verfolgungen, die die Sängerin Dem. Grisi von Seiten eines Liebhabers, den sie nicht mag, erleidet. Neulich, als noch der Saal der italienischen Oper von dem enthusiastischen Beifalle wiederhallte, den sich Dem. Grisi in dem letzten Akte der Oper „Marino Faliero“ erwarb, erwartete sie dieser Mensch, der sie seit mehreren Monaten mit seinen erfolglosen Erklärungen und seiner unglücklichen Liebe verfolgte, an der Thüre ihrer Loge. Bei seinem Anblicke stieß die Sängerin einen Schrei des Entsetzens aus (die einzige Empfindung, welche der Unglückliche ihr bisher einflößen konnte) und einer der Direktoren befahl ihm, sich zu entfernen. Er ging und murmelte einige Entschuldigungen; aber als der Onkel der Dem. Grisi sich ihm näherte, um ihm Vorwürfe über seine unziemlichen und unsittlichen Verfolgungen zu machen, zog er einen Degen aus seinem Stofe, und bedrohte die ihn Umgebenden. Dann entspann sich ein leb-

hafter Kampf, wobei der Theater-Direktor, Hr. Robert, eine leichte Wunde am Ohre erhielt. Als bald erschien der Polizei-Kommissär, man bemächtigte sich des Unbekannten, der erklärte, daß er Dupuget heiße u. 35 Jahre alt sei. Man fand bei ihm zwei Pistolen, wovon jede eine doppelte Ladung hatte. Er wurde unmittelbar darauf verhaftet. Trotz dem lebhaften Eindruck, den dieser Vorfall auf Dem. Grisi hervorbrachte, erschien sie wieder auf der Bühne und ihr bewundernswürdiges Talent verrieth nicht in Oeringsten ihre Bewegung. Seitdem hat Dem. Grisi von der Polizei die Erlaubniß erhalten, zu ihrem Schutze stets ein geladenes Pistol bei sich zu tragen, und ihren Verfolger bei dem ersten Angriffe niederzuschießen. Dem. Grisi ist ein Muster der Tugend, aber ihr verzweifelter Liebhaber soll nichts als sein Herz u. seine Pistolen haben. — Unter den unzähligen Freiheitsbäumen, welche seit der ersten Revolution in Frankreich gepflanzt wurden, hat nur einer einige Größe und einigeges Alter erreicht, und dieser steht in einem Gefängnisse, nämlich in der Festung zu Ham. — Von den bei der Explosion in der Vorstadt St. Denis zu Paris verwundeten Personen sind fünf im Spital gestorben. Auch für Hrn. Mastaux, den Eigenthümer des Hauses, scheint keine Hoffnung mehr vorhanden zu sein. — Die Fastnachtsochsen, die gewöhnlich in Paris umhergeführt werden, wiegen diesmal mehr als 30 Zentner jeder; sie sind 6 bis 6½ Fuß hoch, und kosten 2000 Fr. pr. Stück. B.

Brüssel. Am 2. Feb. fand zu Laeken eine Trauung zwischen zwei Taubstummen statt; die Trauerzeugen waren ebenfalls taubstumm. K.

New York. In Amerika scheint der Winter nicht minder schneereich,

Theater-Di-
 rekte Wunde
 erschien der
 ermächtigte
 erklärte, daß
 Jahre alt sei.
 Nistolen, wo-
 ndung hatte.
 auf verhaftet.
 auf, den die-
 Drift hervor-
 ber auf der
 ernswürdi-
 in Vering-
 dem hat Dem.
 die Erlaubniß
 ze stets ein
 zu tragen,
 dem ersten
 Dem. Grif
 id, aber ihr
 ll nichts als
 en haben. —
 freiheitsbäu-
 ften Revoluz-
 nzt wurden,
 lße und eini-
 ieser steht in
 ämlich in der
 den bei der
 t St. Denis
 Personen sind
 n. Auch für
 enthümer des
 ffnung mehr
 ie Fastnachts-
 n Paris um-
 gen diesmal
 r; sie sind 6
 ften 2000 Gr.
 B.
 . Feb. fand
 wischen zwei
 Trauerzeugen
 m. K.
 erika scheint
 schneereich,

als in der alten Welt. In einigen Orten sind die Straßen unfahrbar; in Philadelphia und Newyork lag der Schnee so hoch, daß der gefährdete Non Intercourse (Aufhebung des Verkehrs, ein in der Differenz mit Frankreich oft gebrauchter Ausdruck) auch ohne Kongressbill in Kraft trat; denn es war fast unmöglich, von einem Hause in das andere zu gelangen. C.

London. Die mit dem Prinzen Karl von Neapel angeblich nach Amerika entflohene junge Irländerin, Miß Venelope Smith, ist aus Kork gebürtig. Ihre Schwester, die mit ihr zugleich in Neapel war, soll einen Fürsten Simitelli heirathen. M.

Machen. Am 31 Januar wurde in Kaufen, Bürgermeisterei Gebhards-hain, Kreis Altenkirchen in Rheinpreußen, von der Frau des Johann Peter Weller ein männliches Doppelkind geboren. Der Unterleib bis an die Brust ist der Leib eines vollkommenen Kindes; an der Brust theilt sich der Körper in zwei Theile, so daß von der Brust an zwei Menschen da sind, mit vier vollständigen Armen und zwei Köpfen. Die Kinder leben noch, und sind recht munter. J.

Rio-Janeiro. Man hat es nicht glauben wollen, das Wasser das Revolutionsfeuer dämpfe; es ist aber doch wahr; das Wasser hilft, es mag nun durch Feuersprizen unter die Menge gespreizt werden oder vom Himmel fallen. Einen Beweis davon erhielt man bei einer der letzten Volksaufläufe in Rio-Janeiro. Die Einwohner besorgten, die Straßen der Stadt möchten mit Blut überschwemmt werden, und es gewährte einen höchst possirelichen Anblick, wenn man in der Stadt herumging, die Brasilianer wie aufgestörte Ameisen herumlaufen und fortwährend nach dem Himmel blicken zu sehen, ob er sich nicht er-

harmen und einen Regenguß schicken werde. Endlich riefen alle Gutgesinnten: „Graças a Deos! vem chuva; hoje nao ha nada!“ (Gott sei Dank! es wird regnen, und heute also nichts vorfallen!) Der Regen fiel, und der Luftauf, der sich bereits vorbereitete, war gedämpft und gelöscht. M.

Brüssel. In dem, durch Revolutionen und Parteikämpfe schon so oft bewegten Brüssel, herrscht für den Augenblick der Freude heitere leichtfertige Götting. Die Bälle sind der Hauptgegenstand aller Gespräche der schönen Welt. Eine Dame sucht der andern in der Schönheit und Kostbarkeit der Masken: Anzüge den Preis abzugewinnen, und zu entscheiden, wem er gebührte, wäre eben so schwer als kühn und gefährlich. Beim letzten Hofballe am 27. v. M. schien die Mehrheit der Anwesenden ihn der Frau von Lisboa, Gemahlin des brasilianischen Gesandten, zu ertheilen. Sie zeigte sich als Mexikanerin, mit Strümpfen von Spizen, einem allerliebsten kurzen Röckchen von goldgestifter Gaze, einer Tunika von Firschrother Seide, einem hellstrahlenden Gürtel, herrlichen Kopfpuz und Diamanten ohne Zahl. Andern gefiel der Anzug der Frau von Hooghvorst im blauen selbstengestikten Gewande, den Kopf mit einer offenen Perlenkrone, deren Nigen ihres Wappens ähnlich, geschmückt. Ein adelicher Gedanke! An Frau von Almeida, Gemahlin des portugiesischen Gesandten, bewunderten Viele einen bezaubernden Wuchs, gehoben durch ein köstliches weißes goldgezieretes Kleid. Ein brillanter Vogel erglänzte an ihrer Stirne. Bescheiden erschien dagegen das Gretchen aus dem Faust Goethe's und eine zierliche deutsche Bäuerin; beide trefflich deutsch sprechend, beide bekannt mit deutscher Sitte und deutscher Literatur, beide

gleich deutschen Mädchen, artig, anständig, holdselig. Es waren die Töchter des unermesslich reichen Bankiers Engler. C.

Der Modenkurier.

„War Dieserlet die Mode bringt,
Habt acht, daß Euch die Wahl gelingt.“

(Paris, 10. Februar 1836.)

1. „Werden Sie sie annehmen? Werden Sie sie nicht annehmen?“ Das ist die sich jetzt allgemein erhebende Frage bei der Erscheinung der flachen und anliegenden Ärmel, die diesen Winter gegen die Bausch- und Barretärmel, die seit mehreren Jahren in der Mode sind, Opposition machen. — Was uns betrifft, wir wollen uns auf's Prophezeien nicht einlassen, sondern bloß sagen, daß es treffliche Modifikationen gibt; Zwischenarten, die ihren Platz zwischen den Bausch- und flachen Ärmeln einnehmen. Diese Ärmel sind von Schleifen oder Garnierungen zusammengesetzt, oder von kleinen Kreislern auf dem Stoffe, die die verschiedenartigsten Bezierungen und Formen bieten. —

2. Man sieht auch lange Ärmel à l'Amadis, von dem Ellenbogen bis zum Handgelenk, welche darüber einen kleinen Ärmel haben, der von drei Kreislern gebildet ist und bis zum Ellenbogen hinabgeht.

3. Im Theatre-Italien sehen wir oft Bonnets à la Charlotte Corday; die einfachsten haben eine Rosette von schwarzem Sammet in der Mitte der Stirne. Unter den sehr breiten Spizen-Papillons befinden sich auf jeder Seite kleine sehr leichte rosenrothe Blumen.

4. Kleine Hüte, à la saint-Mégrin genannt, bringen ebenfalls im Theater einen guten Effekt hervor. Sie sind von geantfarbigem oder schwarzem Sammet, mit zwei weißen Federn geziert, wovon die eine aufgerichtet ist und die andere sich ganz gegen den Hals neigt.

5. Die Mantelets, Pelissen, Pelereien u. von Atlas, wattet und mit Hermelin garnirt, sind stets unerläßlich, um in der

Loge zu erscheinen. In diesen Präservativen gegen die Kälte herrscht ein allerliebster Luxus, und sie werden Mänteln und Shawls vorgezogen. Diese Mantelets werden in jeder Gestalt verfertigt; einige von hochrothem oder grünem Sammet, ganz mit Hermelin gefüttert, sind von einem bewunderungswürdigen Effekte. Wir sahen auch welche von weißem Atlas, mit Marabourollen umgeben, die wohl leichter als Schwanenfedern sind.

6. Man trägt wenig Schmutz. — Die Fächer gehören immerwährend zum guten Tone. — Blumen werden jetzt mit einer großen Vollendung verfertigt. —

Benefize: Anzeige.

Peft. Heute Sonnabend, 27. Feb. wird im k. k. Theater, zur Benefize des Baritonisten Hrn. Höfer, zum drittenmale gegeben werden:

„Die Ballnacht“
große Oper in 5 Aufzügen von Scribe, Musik von Auber.

Bei den ersten beiden, mit außerordentlichem Beifalle aufgenommenen Vorstellungen dieser lieblichen Oper hatte Hr. Höfer das Unglück heiser zu sein. Heute dürfte er wieder im vollen Besitze seiner Stimme sein und seine Leistung als Reuterholm in Verbindung mit jener des Herrn Wild und der Damen Mint und Schebest den Genuß dieser Oper noch um Vieles steigern.

Modenbild. Nr. 10.

(Aus Paris, 12. Feb.) Soireen-Anzug. Sammethut mit Perlen garnirt und Federn geschmückt. Kleid von gedüpfertem Sammet. — Neueste Knabenanzüge, aus der Werkstätte des berühmten Pariser Kleidermachers Hrn. Humann.

Berichtigung. In dem Reserate über das Konzert des Herrn Döhler, im vorigen Blatte des Spiegels, ist durch Zufall die Mitwirkung des Hrn. Wild nicht erwähnt worden. Wir tragen hiemit nach, daß der hochgeschätzte Sänger Schubert „Erlkönig“ mit hoher Virtuosität vorzutrag und sich rauschenden Beifall erwarb. E. v. S.